Wort und Antwort

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **28 (1972)**

Heft 5

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht . . .? (I)

In Anknüpfung an unser „Plädoyer für den Purismus" (Heft 4/72) beginnen wir heute mit einer Reihe von Anregungen, wie Mitglieder des Sprachvereins dazu beitragen können, unsere Muttersprache zu reinigen. Anregungen: Wir wollen niemandem etwas vorschreiben, schon gar nicht Leuten, denen die Muttersprache — Hochdeutsch wie Schweizerdeutsch — gleichgültig ist. Wir Mitglieder des Sprachvereins aber sollten immer wieder darüber nachdenken, wie wir im Geiste unserer Dichter und Denker der Sprachgemeinschaft und damit auch unserm viersprachigen Land am besten dienen können, und danach handeln. Unser Schutzgeist und Ahnherr sei Gottfried Keller, dem das Schweizerland und die deutsche Sprache in gleicher Weise am Herzen lagen! — Anregungen der Leser sind willkommen.

Wenn Sie Mitglied des Deutschschweizerischen Sprachvereins sind, dann sind Sie vom Wunsche beseelt, daß „Wert und Ehre deutscher Sprache" (Hofmannsthal) hochgehalten werden. Tun Sie es aber auch selbst im Alltag? Wenn es Ihre gedankenlose Gewohnheit ist, am Billettschalter eine Fahrkarte „Zürich retour" („Zöri retur" oder gar „Zöri rötur") zu verlangen, so können Sie das keineswegs mit Recht von sich sagen. Es geht nämlich auch anders, nicht nur in hochdeutscher Rede, sondern auch in der Mundart: „Zöri und zrugg". Es besteht jede Gewähr, daß Sie Ihr Billett auch *so* ohne jede Unannehmlichkeit und Verzögerung erhalten. Das Verfahren ist seit Jahren ausprobiert! — Wie wäre es, da wir schon bei der Bahn sind, wenn Sie auch dem Wechselbalg „Perron" (der bekanntlich richtig französisch „Quai" heißt) den Abschied und dafür dem „Bahnsteig" die Ehre gäben? Eigentlich sind wir das schon unserem verehrten früheren Obmann Professor August Steiger selig schuldig. Man hat ihn den „Bahnsteiger" genannt, und es war als Spottname gemeint; er aber hat ihn mit Recht als Ehrennamen empfunden. Sein Hinweis gilt noch immer: Und da wir den Bahnhof und den Bahnwärter haben und „Steig" auch ein schweizerdeutsches Wort ist, warum sollten wir nicht „Bahnsteig" sagen?

Wort und Antwort

Wortstellung (zu Heft 2, S. 62; vgl. Heft 3, S. 96)

Gestatten Sie mir eine harte Kritik an dieser Briefkastenantwort.
Gewiß, der Komplex der Wortstellung im Deutschen ist nicht ganz leicht zu überblicken, denn die Regularitäten der grammatisch-syntaktischen Gliedfolge sowie der durch den Mitteilungswert bedingten Stellungen

entziehen sich noch unserer genauen Einsicht, nicht zuletzt wegen der die Forschung lange blockierenden Formel von der sogenannten freien Wortstellung im Deutschen, wonach im Deutschen fast alles möglich sei. Wortstellungsfragen wurden und werden daher noch heute gerne in den Bereich der Stilistik verwiesen. Sicher fällt ein Teil der Probleme in das Gebiet der Stilistik, aber es wird oft außer acht gelassen, daß es eine Unterscheidung geben muß zwischen grammatisch relevanter und (relativ) freier stilistischer Anordnung von Konstituenten. Die genannte Antwort läßt zwar die Suche nach einem grammatisch-syntaktischen Kriterium für die Richtigkeit der Nebensätze „die es sich lohnt kennenzulernen" und „die kennenzulernen sich lohnt" erkennen, in ihrem Aussagewert ist sie aber teils überflüssig, teils ungenau, teils falsch — dem Beantworter wird bei seiner Antwort vermutlich selbst nicht recht wohl gewesen sein! Nun, die Verwandlung des Relativsatzes in einen Hauptsatz und die erneute Rückverwandlung erklärt absolut nichts bezüglich der Stellung von „sich lohnt" und „es". Diese „Umsetzprobe", die nichts klärt, sondern nur verwirrt, sollte ganz aus dem Spiel bleiben. (Abgesehen davon, daß die Aussage, im Nebensatz stehe das flektierte Verb obligatorisch am Ende, vervollständigt werden muß durch den Zusatz: kommen zwei oder mehr Infinitive vor, so steht es jedoch vor diesen, könnte man natürlich ebensogut umgekehrt verfahren und die (zwei) Stellung(en) des Verbum finitum im Hauptsatz als Transformationsergebnis von der Endstellung des Verbs herleiten — so taten es z. B. *E. Bach* 1962 und *Heidolph* 1964 —, das würde zudem der historischen Entwicklung entsprechen, s. *J. Ries* 1907, *Behagel* 1927). Was heißt weiter der Satz: „Das Pronomen muß (als Relativum) an den Anfang rücken, der Infinitiv mit zu hingegen kann als Nachhut hinten bleiben"? Was ist, wenn der Infinitiv mit *zu* nicht hinten bleibt? Dann hätten wir eine dritte Möglichkeit „die es kennenzulernen sich lohnt". Ist dieser neue Satz dann noch richtig oder nicht mehr richtig? Nein, die Lösung der ganzen Angelegenheit ist viel einfacher: die Baustruktur des eingeleiteten deutschen Nebensatzes ruht auf den Pfeilern Einleitungswort (Pronomen oder Konjunktion) und Verbum finitum, beide bilden die sog. Satzklammer, d. h. sie umfassen oder umklammern an den beiden äußeren Enden alle anderen Elemente des Satzes. Nun gibt es 1. Fälle, wo diese Klammerstellung obligatorisch ist (z. B. Er freut sich, *weil* ich ihn zu mir nach Hause *einlade),* 2. Fälle, wo eine Entklammerung allgemein üblich ist, d. h. wo bestimmte Elemente aus der Klammer heraus und hinter das finite Verb treten — das Einleitungswort bleibt dabei konstant in erster Position (z. B. bei Vergleichen und Komparativen „Ich weiß keinen, *der* so gut Klavier *spielt* wie er", „Ich weiß keinen, *der* besser *singt* als Paul") und 3. Fälle, wo eine Ausklammerung bestimmter Satzglieder möglich ist (z. B. von satzwertigen Infinitiven „Gerade auf diesem Gebiet gibt es neue Methoden, *die* es sich *lohnt* kennenzulernen"). Damit wären die drei möglichen Konstruktionen des in Frage stehenden Satzes hinreichend erklärt: „Methoden, *die* (es) kennenzulernen sich *lohnt*" beide Sätze, der mit und der ohne „es", repräsentieren den normalen Klammersatz und sind nicht richtiger und nicht besser (vielleicht höchstens für das Deutsche typischer) als der Satz mit ausgeklammerter Infinitivkonstruktion „Methoden, *die* es sich *lohnt* kennenzulernen". Alle drei Sätze sind grammatikalisch richtig und akzeptabel.

Zur Frage nach dem entsprechenden Pronomen bei „Fräulein" (im Briefkasten derselben Nummer des Sprachspiegels S. 64) empfehle ich — warum ist das Nächstliegende eigentlich nicht geschehen? — *Duden*-Grammatik § 6975 nachzulesen, obwohl auch das dort Gesagte nicht befriedigt.

Ich bin gespannt auf den nächsten Briefkasten, als sprachinteressierter Leser möchte ich daraus nämlich etwas lernen. *R. K.-R.*

Berichtigung

Herr Ole Olsson, ein Däne, der in Meilen wohnt, bittet uns, die Behauptung, die in dem Artikel „Wie sag ich's meinem Welschen" (Heft 3, S. 65ff.) aufgestellt wurde, daß das Dänische ein deutscher Dialekt, wenn auch ein entfernter, sei, zu widerrufen. Das war natürlich mehr scherzhaft gemeint; denn wir wissen sehr wohl, daß das Dänische eine nordgermanische Sprache ist. Wir dachten dabei mehr an die schleswig-holsteinische Nachbarschaft. Dann schreibt Herr Olsson: „Der Umstand, daß im 18. Jahrhundert am dänischen Hofe deutsch gesprochen wurde, ist darauf zurückzuführen, daß deutschstämmige Königinnen und ihre mitgebrachten Hofstäbe wenig Neigung zeigten, sich der Landessprache anzupassen. Könige wie Christian IV. (1588—1648) und sein Sohn Frederik III. waren rein dänischsprachig, und erst unter Christian V. zeigte sich die Wirkung vieler ausländischer Adliger. Die dänische Literatur war und ist rein dänischsprachig, einschließlich H. C. Andersen, obwohl alle größeren Schriftsteller das Deutsche einwandfrei beherrschten, weshalb auch ein so großer Dichter wie Friedrich Gottlieb Klopstock (1724—1803) in Dänemark die Gönner fand, die ihm in Deutschland fehlten."

Wissen Sie's schon?

Biel tritt dem Bieler Sprachverein bei

An seiner letzten Sitzung vor den Ferien beschloß der Gemeinderat von Biel den Beitritt der Gemeinde Biel zum Bieler Sprachverein. Laut seinen Satzungen will dieser Verein „Liebe und Verständnis für die deutsche Schriftsprache und die schweizerischen Mundarten wecken, den Sinn für ihren richtigen Gebrauch, für ihre Reinhaltung und ihre Schönheiten fördern und ihre Rechte wahren". Seit einigen Jahren führt der Bieler Sprachverein unter fachkundiger Leitung Sprachkurse durch, die jeweils recht zahlreich von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Stadtverwaltung und auch von Angehörigen des städtischen Polizeikorps besucht werden. Daß auch die Verwaltung aus den erworbenen Kenntnissen Nutzen zieht, dürfte einleuchten. Dies war denn auch einer der Gründe, die den Gemeinderat zum Beitritt zum Bieler Sprachverein bewogen haben.
Die Nachricht ist zwar ein gutes Jahr alt („Der Bund" vom 12. 7. 71), aber so erfreulich, daß wir sie trotzdem noch bringen.

Deutschunterricht für Ausländerkinder

Wie die Schulpflege der Stadt Dietikon in ihrem letzten Verhandlungsbericht mitteilt, sollen die Ausländerkinder vermehrt zusätzlichen Deutschunterricht erhalten. Nach Meldung der einzelnen Klassenlehrer wären es 120 Kinder, die die deutsche Sprache nur ungenügend verstehen.
Gemäß einer Weisung der Erziehungsdirektion haben die einzelnen Gemeinden die Möglichkeit, diesen Kindern im Sinne einer Sonderschulung